



Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft  
Harald Mollers  
Minister für Familie, Gesundheit und Soziales

## **Rede von Harald Mollers, Minister für Gesundheit, Familie und Soziales der Deutschsprachigen Gemeinschaft, anlässlich des 25. Jubiläums der KPVDB**

Eupen, 16. November 2013

### **Es gilt das gesprochene Wort!**

Sehr geehrter Herr Parlamentspräsident,  
sehr geehrte Frau Föderalabgeordnete,  
sehr geehrte Frau Gemeinschaftsabgeordnete,  
sehr geehrter Herr Vorsitzender der allgemeinen Krankenpflegevereinigung Belgiens,  
sehr geehrter Frau Vorsitzende des Verwaltungsrates der KPVDB,  
liebe Frau Geschäftsführerin,  
meine sehr geehrten Mitglieder des Verwaltungsrates,  
liebe Partner der KPVDB,  
sehr geehrte Vertreter des gesamten Pflegesektors der DG,  
werte Ehrengäste,  
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, heute Nachmittag bei Ihnen zu sein und bedanke mich herzlich für die freundliche Einladung zu Ihrer Geburtstagsfeier.

Ich möchte der KPVDB im Namen der Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem 25jährigen Bestehen überbringen. Und ich möchte der Vereinigung und ihren Mitarbeiterinnen meinen aufrichtigen Dank für den unermüdlichen Einsatz auszusprechen, den sie - letztendlich zum Wohl der Patienten - Tag für Tag leisten. Durch Ihr tatkräftiges Engagement nimmt die professionelle Krankenpflege seit vielen Jahren einen hohen Stellenwert in unserer Gemeinschaft ein. Sie bereichern die Pflege in der DG und sorgen durch zahlreiche Projekte, Konzepte und Aus- und Weiterbildungsangebote für einen vielfältigen Sektor. Das, meine Damen und Herren, möchte ich mit meiner Anwesenheit heute zum Ausdruck bringen und würdigen.

Wenn man sich das Titelbild der Festschrift ansieht, die vor einigen Tagen mit der Zeitschrift „Pflege heute“ allen Abonnenten zugestellt wurde, dann sieht man dort eine Reihe junger fescher Damen, die nur so vor Tatendrang strotzen. Und ich habe den Eindruck, dass sich daran im Laufe der letzten 25 Jahren nichts geändert hat. Und auch die Damen auf dem Bild haben sich kaum verändert.

Als Gesundheitsminister weiß ich, dass die Arbeit der KPVDB in hohem Maße wichtig für unsere Gemeinschaft ist. Dabei sind meine ersten Berührungen mit der KPVDB ja noch gar nicht so lange her. Erst vor vier Jahren, als ich das große Glück hatte, Minister für Familie, Gesundheit und Soziales zu werden, sind wir uns zum ersten Mal begegnet und ich muss zugeben, dass ich damals, 2009, nur eine sehr vage Vorstellung von dem hatte, was die KPVDB alles leistet. Mittlerweile bin ich vier Jahre älter und um viele interessante Erfahrungen reicher geworden.

Der stets zuverlässige Einsatz für Qualität in der Pflege, eine klar formulierte Haltung und das Gespür für wichtige praxisnahe Themen – das alles sind Dinge, die ich an der KPVDB sehr schätze. Und gerade diese Eigenschaften machen die KPVDB für die Regierung zu einem wertvollen Partner und Ratgeber.

Ein erstes gemeinsames Projekt war die langfristige Absicherung der sogenannten AFPK, der Ausbildung zum Kinderbetreuer und zum Familien- und Pflegehelfer. Darauf bin ich angesichts der wachsenden Herausforderungen im Pflegebereich sehr stolz. Die KPVDB hat sich zudem beispielsweise sehr dafür eingesetzt, gemeinsam mit der Autonomen Hochschule die Weiterbildungen und Zusatzausbildungen auf eine stabile und zukunftsfähige Basis zu stellen. Auch das ist uns gemeinsam gelungen. Und ich nutze die Gelegenheit, den Absolventinnen und Absolventen der Zusatzausbildung Psychiatrie sehr herzlich zu ihrem Erfolg zu gratulieren.

Dinge, die heute selbstverständlich scheinen, waren es nicht immer. Und angesichts der rasanten Entwicklung in der heutigen Zeit, beispielsweise im medizinisch-technischen Bereich, tut es gut, sich bei Anlässen wie dem heutigen noch einmal mit dem Vergangenen zu beschäftigen und sich bewusst zu werden, welche enorme Entwicklung wir in nur einem Vierteljahrhundert durchlebt haben.

In den 80er Jahren war der Pflegesektor in einem tiefgreifenden Wandel. Mit dem medizinischen Fortschritt veränderten sich die Erwartungen an den Krankenpflegeberuf drastisch. Die Pflege erhielt einen ganzheitlichen Ansatz, der die Verantwortung und Autonomie der Krankenpflege erheblich wachsen ließ.

Aus diesen Veränderungen heraus entstand damals die KPVDB, und es kann als Pionierleistung der damaligen Protagonisten angesehen werden, auch den deutschsprachigen Pflegekräften ein Sprachrohr und eine Interessenvertretung ermöglicht zu haben.

Seit dieser Zeit verfolgt die deutschsprachige Krankenpflegevereinigung tatkräftig ihre Ziele. In erster Linie unterstützt sie die Pflegekräfte und deren Arbeitgeber in der DG dabei, den stetig wachsenden Berufsanforderungen gerecht zu werden. Durch fortlaufend erweiterte Aus- und Weiterbildungsangebote sorgt sie dafür, dass die Pflegekräfte in der DG das notwendige Fachwissen erlangen und aktualisieren können. Sie trägt aber auch zur gesellschaftlichen und politischen Anerkennung der Pflegeberufe bei. Und sie verteidigt die beruflichen, sozialen und moralischen Interessen der Krankenpfleger und seit einiger Zeit auch die der Pflegehelfer.

Die Erinnerungen an den Umbruch in der Pflege vor 25 Jahren werden mittlerweile erneut von aktuellen Herausforderungen überschrieben.

Ich denke dabei an die intensiven Diskussionen rund um galoppierende gesellschaftliche Veränderungen wie den demografischen Wandel und den dadurch verschärften Pflegekräftemangel. Die zunehmende Arbeitsbelastung in den Pflegeberufen spielt hier ebenfalls eine wichtige Rolle. Und ethische Fragen im Zusammenhang mit der Pflege beispielsweise von Demenzpatienten oder der Zunahme von chronischen Krankheiten sind Herausforderungen, mit denen sich der Pflegesektor auseinandersetzen muss.

Im Hinblick auf diese bevorstehenden Herausforderungen eröffnen sich der DG im Zuge der 6. Staatsreform neue Gestaltungsmöglichkeiten im Bereich der Gesundheitsförderung und der Seniorenpolitik. Ich sehe diese Neuordnung der Zuständigkeiten als große Chance, mit der wir unsere Ideen und Vorhaben noch besser auf die spezifischen Bedürfnisse der DG abstimmen können. Die wertvolle Arbeit der KPVDB ist deshalb auch in Zukunft absolut notwendig.

In enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit der Autonomen Hochschule, den Krankenhäusern, den Alten- und Pflegeheimen und den vielfältigen Pflegedienstleistern der DG hat sie in der Vergangenheit eine Vielzahl von wertvollen Antworten auf Herausforderungen und Probleme erfolgreich entwickelt.

Ich wünsche mir, dass die KPVDB auch in Zukunft gemeinsam mit ihren verschiedenen Partnern die Herausforderungen des Pflegesektors offen und kreativ angeht. Die Erkenntnis, wie wichtig Offenheit, Umdenken und Innovation in Zeiten des Wandels ist, spielt dabei eine wichtige Rolle.

Albert Einstein hat einmal gesagt, dass Probleme niemals mit derselben Denkweise gelöst werden können, durch die sie entstanden sind.

Die KPVDB, mit ihrem Verwaltungsrat, ihrer außerordentlich rührigen Geschäftsführerin und den engagierten Mitarbeiterinnen, hat in den vergangenen 25 Jahren einerseits Standfestigkeit, aber zugleich große Flexibilität bewiesen. So, wie sie sich vor einiger Zeit den Pflegehelfern geöffnet hat, so wird sie sich auch in Zukunft mit der Frage auseinandersetzen müssen, wie die Pflgetätigkeit insgesamt dem rasant steigenden Bedarf verantwortungsvoll nachkommen kann.

Ich denke, eines ist uns allen klar: die Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Pflegeberufe sind ein Problem der gesamten Gesellschaft. Deshalb kann die Frage, „Was ist zu tun?“ auch nur von allen Beteiligten gemeinsam beantwortet werden. Wir brauchen einen integrativen Ansatz, der den recht unterschiedlichen Bedürfnissen des gesamten Pflegesektors möglichst passgenau entgegenkommt. Selbstverständlich sollten dabei die Pflegequalität und das Wohl und die Würde des Patienten und seines Umfelds die oberste Priorität behalten. Aber es gilt in Zukunft vielleicht mehr denn je, Brücken zu schlagen zu anderen Bereichen, denen das Wohl der Pflegebedürftigen ebenfalls wichtig ist: in allererster Linie sicher den Medizinerinnen, aber auch den Paramedizinerinnen und den Sozialarbeiterinnen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Wenn wir in der überschaubaren deutschsprachigen Gemeinschaft weiterhin so erfolgreich sein wollen, dann brauchen wir pragmatische Lösungen. Und die können wir nur im Dialog miteinander erreichen.

Mir ist durchaus bewusst, dass die KPVDB als Sprachrohr der Pflegekräfte und zugleich als Aus- und Weiterbildungsträger nicht immer einen leichten Stand hat. Die Visionen des Berufsverbands mit den Bedürfnissen der Partner und Arbeitgeber im Pflegesektor zu vereinbaren, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die eine gewisse Toleranz und die Bereitschaft nach dem goldenen Mittelweg voraussetzt. Aber auch in der Pflegequalität ist Vielfalt erwünscht. So individuell die Patienten sind, so unterschiedlich sind ihre Pflegeansprüche und ihre Bedürfnisse.

Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass sich die KPVDB im Hinblick auf die Herausforderungen der Zukunft auch weiterhin bemühen wird, diese wichtige Balance zwischen Bewährtem und Neuem zu finden. Schließlich hat sie in den letzten 25 Jahren immer wieder unter Beweis gestellt, dass sie beweglich und standfest zugleich sein kann. Und nicht zuletzt deshalb habe ich großen Respekt vor Ihrer Arbeit!

Meine Damen und Herren, ich gratuliere nochmals herzlich zum Jubiläum und wünsche der KPVDB auch für das nächste Vierteljahrhundert viel Erfolg, Begeisterungskraft und viele neue Mitglieder.

Ich danke für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen allen noch einen angenehmen Nachmittag.